

Maryam Zarmehr

Predigt zum 15. Sonntag nach Trinitatis | 8. August 2018

Altersheim Wolfhagen

Text: Galater 5,25-26. 6,1-2.7-10¹

Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden. ... Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid. Und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen. Darum, solange wir noch Zeit haben, lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Paulus, der große Völkerapostel, schreibt seinen Freunden einen Brief. Und weil der Brief in der Bibel steht, schreibt er ihn uns auch. – Paulus gibt seinen Freunden Hilfen an die Hand. Und damit uns auch, hier im Altersheim in Wolfhagen. – Paulus macht seinen Freunden Mut. Und damit uns auch, jungen wie alten Menschen. – Paulus zeigt seinen Freunden, welche Konsequenzen es hat, Jesus nachzufolgen. Und er zeigt es uns auch, die wir heute Abend zum Gottesdienst gekommen sind.

Wenn man den Galaterbrief – es sind nur sechs Kapitel in der Bibel – einmal vollständig liest, wird man feststellen: Der Brief ist ein ergreifendes Dokument. Sein Verfasser schreibt an Menschen, die er für seine Überzeugung gewonnen hatte. Aber die sind nun dabei, wieder rückfällig zu werden. In dem Brief geht es um das große Thema »Gesetz und Evangelium«. Paulus hält ein großes Plädoyer gegen das Gesetz – und für die Freiheit. Was Paulus den Galatern damals mitteilt, könnte auch an uns gerichtet sein. Es hat von seiner Aktualität nichts eingebüßt.²

»Das Leben im Geist. Mahnung zur Brüderlichkeit« so ist dieser Abschnitt aus der Bibel überschrieben, über den wir heute nachdenken wollen. Drei Dinge möchte ich hervorheben:

1. Wir leben als Christen im Geist Gottes.
2. Wir sind als Christen füreinander da.
3. Wir tun als Christen Gutes

1. Wir leben als Christen im Geist Gottes.

In vielen Gottesdienst bitten die Besucher zu Beginn um die Gabe des Heiligen Geistes. Das ist ein festes Ritual. Und damit soll deutlich werden: Wir sitzen nicht im Gottesdienst weil wir uns

¹ OP-Text IV zum 15. Sonntag nach Trinitatis

² nach Horst Bannach: Die grenzenlose Freiheit. Probleme des 20. Jahrhunderts im Spiegel des Galaterbriefes. Klappentext

so gut verstehen und einmal eine schöne Stunde miteinander verleben wollen. Wir sitzen im Gottesdienst, weil wir von Gottes Geist erfüllt werden wollen. Weil wir eine Ausrichtung für unser Leben haben wollen. Weil wir uns als Christen nicht vorstellen können, dass wir unser Leben allein leben können, sondern auf den Beistand Gottes angewiesen sind. Und dieser Geist Gottes bewirkt, dass wir gemeinsam an einem Strang ziehen.

Am vergangenen Samstag durfte ich in unserer Stadtkirche bei einem schönen Gottesdienst mitmachen: bei einem ökumenischen Friedensgottesdienst. Da waren Bischöfe aus vier verschiedenen Kirchen da³, und Pfarrer und Lektoren. Und es gab schöne Kirchenmusik von Menschen aus Deutschland und aus Estland. In Französisch und in Estnisch und in Englisch und in Deutsch und in meiner Heimatsprache Persisch haben wir das Evangelium gelesen: Worte Jesu, die uns zeigen, was uns froh und glücklich macht. »Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.«⁴ Und ich habe gespürt: Hier ist der Geist Gottes. Noch sind wir getrennt. Aber wir sind auf einem guten Weg. Wir feiern zusammen Gottesdienst. Wir feiern und haben zu Beginn gebetet: »Komm, heiliger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft.«⁵ Paulus schreibt: »Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.« Das macht sich nicht von selbst. Da müssen wir selbst aktiv werden: Im Geist wandeln. Wir können uns darauf verlassen, dass wir nicht allein sind. Gott ist mit uns.

Und was ich am vergangenen Samstag in der Stadtkirche gespürt habe, das spüren wir doch auch hier, jetzt, in diesem Gottesdienst. Wir sind eine Gemeinde, die aus ganz unterschiedlichen Orten kommt. Wir sind alte und junge Menschen, Kranke und Gesunde, Fröhliche und Traurige. Aber wir sind verbunden im Geist Gottes. Wir haben eine gemeinsame Basis: Jesus, unseren Herrn. Der war für den Apostel Paulus das Ein und Alles. Der war für den Apostel Paulus der Weg, die Wahrheit und das Leben, das Licht, der gute Hirte, auf den er sich verlassen konnte auf dem schweren Weg, den er als Christ zu gehen hatte. Und er hat oft in seinem Leben gespürt: Auch wenn ich ganz unten bin, etwa im Gefängnis in Philippi: Gott ist da. Sein guter Geist lässt mich nicht im Stich. Ich wünsche uns, dass auch wie diese Erfahrung machen können.

2

2. Wir sind als Christen füreinander da.

Ein Satz aus diesem Briefabschnitt sticht hervor: »Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.« Paulus hatte offenbar Grund, die Galater zu ermahnen. Jeder war sich selbst der Nächste. Jeder sah nur auf seinen Weg. Alle wollten sehen, dass sie für sich selbst etwas Gutes bewirken konnten. Der Mensch neben einem – er spielte keine so große Rolle. Egoismus nennt man das. Und es ist eine Haltung, die es heute auch immer wieder gibt. Mir soll es gut gehen. Wie es dem Menschen neben mir geht, ist mir nicht gerade egal. Aber doch mindestens zweitrangig.

Als meine Familie und ich in 2013 aus dem Iran nach Deutschland geflüchtet sind und in Wolfhagen eine neue Heimat gefunden haben, haben wir ganz deutlich gespürt: Menschen sind für uns da. Als Christen. Menschen aus der christlichen Gemeinde. Warum war das so? Warum ist das so? Aber wir haben im Laufe der Zeit immer mehr gespürt: Menschen sind für uns da, weil sie sich leiten lassen von dem Geist Gottes, weil sie aus dem Geist Gottes leben. Man könnte auch

³ Bischof Dr. Hein (ev.), Bischof Dr. Roth (SELK), Bischof Damian (kopt.) und Prof. Roth (Vertreter des kath. Bischofs)

⁴ Mt 5,9

⁵ EG + 34

sagen: Weil sie die Mahnung des Apostels Paulus persönlich nehmen: Einer trage des anderen Last.

Und das spüren Sie doch hier im Haus auch. Wenn man allein beobachtet, wie es vor dem Gottesdienst hier im Andachtsraum zugeht. Da geht einer dem anderen zur Hand. Da ist Frau Hold da, die sich darum kümmert, dass alles gut läuft, dass jeder einen guten Platz hat und sich wohlfühlt beim Gottesdienst. Da sind aber auch ganz viele Bewohnerinnen, die sich gegenseitig helfen. Einer ist für den anderen da. Und ich denke gern daran, wie Herr Espenschied mir ganz am Anfang bei meinen ersten Gottesdiensten gesagt hat: Sie brauchen keine Angst zu haben. Ich war Soldat. Ich passe auf Sie auf. Das hat mich beruhigt. Und ich spüre: Ich bin nicht allein. Und der Dienst der Schwestern, der Dienst des Pflegepersonals ist doch auch ein wichtiger Dienst, durch den deutlich wird: Es gibt Lasten, die Menschen zu tragen haben. Aber das Tragen wird leichter, weil es Menschen gibt, die sich einsetzen für andere.

Sie wissen selbst, dass ich an dieser Stelle viele Beispiele nennen könnte aus unserer Gemeinde. Und Sie selbst könnten im Rückblick auf ein langes Leben erzählen davon, wie Sie Lasten getragen haben oder wie Ihre Lasten getragen wurden. Damit ist die Mahnung des Apostels Paulus erfüllt worden: Einer trage des anderen Last.

3. Wir tun als Christen Gutes.

»Was der Mensch sät, das wird er ernten«, schreibt Paulus. Und das heißt doch: Es kommt nicht leer zurück, wenn wir uns füreinander einsetzen. Ich höre von Menschen, die sich für die Flüchtlingsbetreuung in unserer Gemeinde einsetzen, dass ihr Einsatz auch für sie selbst ein großer Gewinn ist. Aber tun wir nur deshalb Gutes? Wir tun es doch, weil wir als christliche Gemeinde eine große Familie sind. Wir haben einen gemeinsamen Vater: Gott. Und wir haben einen gemeinsamen Bruder: Jesus. Und der, Jesus, hat uns viele Beispiele dafür gegeben und gezeigt, was es heißt, Gutes zu tun.

Als junge Mutter weiß ich: Gutes tun, das heißt: Für meine beiden Mädchen da zu sein. Und es heißt auch, dass ich ihnen deutlich mache anhand der biblischen Geschichten, wie wichtig es in ihrem Leben ist, Jesus nicht zu verachten. Wie wichtig es ist, ihnen an der Liebe Jesu deutlich zu machen: Du musst die Liebe, die du von Jesus empfängst weitergeben an andere Menschen.

Als alte Menschen wissen Sie aus der Fülle Ihres reichen Lebens, wie viel Gutes Sie erfahren haben. Und Sie werden vielleicht immer mal überlegen: Wie kann ich die Liebe, die ich empfangen habe, weitergeben? Wir wissen als Christen: Der Schlüssel für das Weitergeben der Liebe ist das Gebet. Ich kenne einen alten Menschen, der hat eine Gebetsliste. Da hat er all die Menschen eingetragen, für die er betet. Für die er jeden Tag betet oder Anlässe, für die er einmal in der Woche betet. Und das ist das, was er in seinem Alter noch als Gutes tun kann. Wenn die körperlichen Kräfte nachlassen, wenn man nicht mehr kräftig zupacken kann bei der Wolfhager Tafel oder anderswo, dann bleibt immer noch: Beten für andere. Das ist in einem ganz tiefen und engen Sinn: Gutes tun.

4. Was bleibt?

Paulus schrieb einst den Galatern einen Brief. 1900 Jahre sind vergangen. Der Brief hat uns erreicht. Paulus schrieb den Wolfhagern einen Brief. Wir lesen ihn und denken über ihn nach. Und

wir haben zwei Möglichkeiten. Wir können sagen: »Es ist ja in Ordnung, lieber Paulus. Aber es ist lange her. Und die Probleme, die die Galater gehabt haben, sind nicht unsere Probleme.« Wir heften den Brief ab im Ordner unter der Rubrik »Schöne Literatur«. Die andere Möglichkeit ist: Wir nehmen wahr, dass der Brief an uns persönlich gerichtet ist. Und wir spüren: Der Geist Gottes, der die Galater vor 1900 Jahren erfüllt hat, erfüllt auch uns noch heute. Und macht und Mut, füreinander da zu sein. Und das ist keine Frage des Alters. Ich wünsche Ihnen Menschen, die - ganz im Sinne von Paulus - für Sie da sind. Und ich wünsche Ihnen auch Menschen, für die Sie - ganz im Sinne von Paulus - da sein können.

Und dann wird der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.⁶